

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsam Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 15. Mai 1863.

20.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten. Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Besinden honorirt.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

Wir brachten neulich die Nachricht, daß eine starke Abtheilung Russen von den Insurgenten gedrängt, über die preussische Grenze gegangen, dort von dem preussischen Militär mit klingendem Spiele empfangen und nach Inowrazlaw geleitet worden sei, wo man sie einquartirte und dann per Eisenbahn nach Polen zurückbrachte. Wollte die preussische Regierung gegen Polen und Russen gleich gerecht sein, wie es das Völkerrecht verlangt, so mußte sie die russischen Soldaten entwaffnen, wie es mit den über die Grenze getriebenen Polen geschehen ist. Sie hat es nicht gethan; ja, sie ließ es geschehen, daß die Soldaten 8 gefangene Insurgenten mitschleppten. Es war vorauszu sehen, daß England und Frankreich einen solchen Vorgang nicht ruhig mit ansehen würden. Hatte doch Herr v. Bismarck erklärt, daß der mit Rußland geschlossene Vertrag ein todter Buchstabe bleiben solle; jetzt sieht man, wie er Wort hält. Die beinahe verstümmelten Kriegsgerüchte sind dadurch wieder lauter geworden, die Pariser Börse ist vor Schreck erstarrt und der Minister des Aeußern verkehrt fast unausgesetzt mit dem englischen Gesandten. Gelingt es dem Kaiser Napoleon, England mit fortzureißen, so wird bald eine französische Armee am Rhein erscheinen. Außer Rußland hat Preußen keinen Freund, und dieser wird ihm nicht viel helfen können. Daß Rußland die Gefahr erkennt, beweist es durch die Rekrutirung in seinen alten Gebietstheilen. 16 Mann auf das Tausend Einwohner müssen gestellt werden. Wenn der Kaiser im ganzen Reiche so verfährt, so bringt er 400,000 Rekruten zusammen, eine Macht, die wohl nicht bloß für Polen berechnet ist.

Die Noten des russischen Ministers an die drei Großmächte haben Niemand befriedigt. Sie schieben alle Schuld auf die Umsturzpartei und verlangen, daß man die Polen den Russen überlasse.

Im Oberhause Englands gehen täglich Bittschriften ein, den Polen zu Hülfe zu eilen. Lord Russell erklärte: Polens Erwartungen fanden sich bisher trotz der Humanität Kaiser Alexanders getäuscht, Vertrauen sei den Polen nach so vielen Rechtsverletzungen nicht zuzumuthen. England beantrage die Wiederherstellung der Verfassung von 1815, die Berufung einer durch die Polen selbst gewählten Versammlung, die Uebertragung der Verwaltungsstellen an Eingeborne. Die Abtretung Polens sei zwar von anderer (Frankreichs) Seite befürwortet, England halte sie jedoch gegenüber dem Widerstande Rußlands, Preußens und Oesterreichs für unausführbar außer durch einen langen Krieg. Diesen werde England nur unternehmen, wenn es aufs äußerste werde gedrängt werden.

In derselben Sitzung wurde ein Urtheil über die preuss. Politik gefällt, so streng, wie es noch nicht gehört worden ist. Lord Shaftesbury erklärte, wenn das preuss. Volk die Politik seiner Regierung länger dulde, so würde es die Rechte einer freien Nation verwirken. Der edle Lord ist durch seine Frömmigkeit bekannt, er ist das Haupt aller Bibelvereine zc. Minister Russell widersprach mit keinem Wort.

Ueber den Fortgang des polnischen Aufstandes erfahren wir immer weniger; die preussische Regierung hat verboten, Nachrichten von Siegen der Insurgenten zu befördern. Der Termin zur Unterwerfung ist am 13. d. M. abgelaufen; die Polen



denken jedoch nicht daran, die Waffen niederzulegen. In der letzten Woche ist es mehreren Haufen Polen geglückt, aus Posen in das Königreich zu entkommen, an ihrer Spitze stehen die Abgeordneten Graf Dzialinski und Herr v. Guttry. Der Großfürst Constantin läßt bereits einpacken, die volle Gewalt wird dem Grafen Berg übertragen. — In Warschau hat man Minen entdeckt, die zum Zweck hatten, ein Fort mit 800 Russen in die Luft zu sprengen. Die Arbeiter wurden festgenommen. — In einem Treffen bei Olskutsch ist der garibaldische Oberst Nullo gefallen: zwei Kugeln trafen ihn zu gleicher Zeit in Kopf und Brust.

Ueber die Stimmung in Warschau giebt folgende Anekdote Auskunft: General v. Berg suchte mit aller Mühe herauszubringen, aus welchen Personen die geheime Regierung der Revolution, die alles leitet, bestehe. Haben Sie etwas heraus bekommen? fragte ihn nach ein paar Wochen der Großfürst. „Ja wohl, antwortete der General, ich weiß jetzt, daß außer Ew. Hoheit und mir alles zum geheimen Ausschuss gehört!“

Großfürst Constantin machte dem warschauer Oberrabbiner Meisels die laue Haltung der Juden gegen Rußland zum Vorwurf. Viele seien sogar offenbar der Regierung feindlich gestimmt und hielten es mit den Aufständischen. Der Kaiser hätte die Juden vollständig emancipirt, ohne daß man ihm für alle seine väterliche Fürsorge gedankt. Meisels antwortete: „Wir erkennen den Kaiser gern und dankbar als unsern Vater an; aber wir haben auch eine Mutter, unser Vaterland. Wo wie bei uns Vater und Mutter im Unfrieden leben, leiden auch die Kinder und nehmen gewöhnlich Partei für die Mutter.“ Das erinnert an die noch unvergessene Antwort, welche derselbe Meisels als Mitglied des krensterschen Reichstags dem Minister Stadion gab, als dieser ihn fragte, warum denn eigentlich die Juden auf der Linken säßen. „Weil sie keine Rechte haben, Excellenz,“ lautete die Antwort.

Aus Gleiwitz wird der „Bresl. Ztg.“ die Niedermeglung einer Abtheilung Russen gemeldet, welche in dem polnischen Städtchen Brzezniża am 6. Mai übernachtet und vorher auf Kosten der Bewohner dieses Städtchens dort gezecht hatte. „Die Insurgenten hatten sich in der Dunkelheit dem Städtchen genähert. Die Bürger, vergnügt, wenn auch nicht Bezahlung, so doch Genugthuung für die ihnen angethane Unbill zu erlangen, öffneten den Aufständischen bereitwillig die Thore, und wehe nun jedem Russen, dem nicht etwa mitleidige Seelen ein Versteck gewährten; — ehe sie in ihrem trunkenen Zustande sich besinnen konnten, hatte ein Schuß sie niedergestreckt, oder ein Bayonet sie durchbohrt, oder eine Sense ihren Kopf vom Rumpfe getrennt; das Gemetzel dauerte nicht lange, es war in kaum einer Stunde beendet, da auch viele Bewohner Brzezniża's mit Hand ans Werk legten. Die Insurgenten entfernten sich dem Vernehmen nach erst am Nachmittage des 7. aus Brzezniża und verfehlten nicht, sich die Waffen der todtten Feinde anzueignen und mitzunehmen.“

Im Abgeordnetenhause zu Berlin kam am 11. d. M. eine Scene vor, wie man sie wohl auf Jahrmärkten hören kann. Das Haus fing an, das Militärbudget zu berathen, wobei einige scharfe Seitenhiebe auf den Kriegsminister v. Roon fielen. Dieser vertheidigte sich und seine Vorlage in ziemlich heftiger Weise und bezeichnete die Anklagen des Vorredners als eine „ungerechtfertigte Annahme.“ Der Präsident v. Bockum-Dolffs unterbrach ihn; der Minister protestirte und sagte, er habe das Recht, zu sprechen, wenn er wolle; der Präsident habe wohl den Abgeordneten, nicht aber den Ministern zu befehlen. Der Präsident schloß die Sitzung, indem er den Hut aufsetzte, der Minister sprach noch immer fort, bis ihm von allen Seiten Schweigen zugerufen und seine Worte unterdrückt wurden. Am andern Tage benachrichtigten die Minister das Haus, daß sie nicht mehr erscheinen würden, wenn sie nicht das Recht erhielten, zu sprechen, wenn es ihnen beliebte. Unter den Abgeordneten und in Berlin war große Aufregung über diesen unerhörten Anspruch. Während Preußen vielleicht am Vorabend eines Krieges steht, hervorgehoben durch das Verhalten seiner Minister, bricht der unheilvolle Zwiespalt zwischen der Regierung und den Abgeordneten, auf deren Seite mit Ausnahme einiger Landjunker das ganze Land steht, von Neuem und zwar viel heftiger aus. Ob Preußen daher jetzt im Stande wäre, einem Angriffe Frankreichs Widerstand zu leisten, ist sehr zweifelhaft.

In Bredinken bei Königsberg sollte auf Anordnung des Landraths ein Mühlenteich angelegt werden; die Bauern widersezten sich und es mußte ein Militär-Commando von 25 Mann geholt werden. Da mehrere Soldaten verwundet wurden, schritten die Soldaten mit der Waffe an die Hand 9 Bauern blieben todt auf dem Plage, 3 wurden schwer verwundet, auch mehre Soldaten.

### Locales.

In früherer Zeit galt untre Gegend für ein Land, „wo Milch und Honig fließt.“ Wie es jetzt mit der Milch aussieht, wissen wir nicht; die Butterpreisen nach zu schließen, muß die Milch fließen, wie der Saubach in den Hundstagen. Honig aber ist fast nicht mehr zu sehen; mit genauer Noth und schwerem Geld konnte man im Jahr seine Gründonnerstagsfemmel mit dem kömlichen Honig bestreichen. Ob den Bienen Welt zu schlecht wird, oder ob sie in einer Zeit wo Throne wie Kartenhäuser stürzen, auch revolutionäre Gedanken bekommen und ihrer Könige den Gehorsam aufgesagt haben; wir haben keine Nachrichten aus dem Bienenreiche. So viel jedoch sicher, daß sie immer mehr verschwinden. Leute, die noch vor 10 Jahren 20 und mehr Bienenkörbe besaßen, sind bis auf einen herabgefallen. Wenn das so fortgeht, möchte man bei Bienen Photographien von Bienen und Honigwaben



fertigen lassen, damit unsere Enkel uns nicht Lügner schelten, wenn sie in unsern Büchern von dem „süßen, goldnen Honig“ lesen. —

Vorigen Montag hatten wir eine zwar nicht seltene Erscheinung, die aber diesmal recht unangenehm austrat: Höhenrauch, gewöhnlich „trockner Nebel“ genannt. Lange Zeit konnte man die Ursache davon nicht auffinden; jetzt ist sie vollständig bekannt. Die ungeheuern Torfmoore im Oldenburgischen werden im Frühjahr gebrannt, damit sich eine gute Ackerkrume bilde. Bei anhaltendem Nordwestwinde wird der Rauch bis zu uns getrieben und macht sich durch Reizen in den Augen bemerklich. —

Verflorbenen Sonntag Abends gegen 9 Uhr brach in der Scheune Herrn Kühnes in Böllmen auf bis jetzt unermittelte Weise Feuer aus, welches in kurzer Zeit die übrigen und die Gebäude Müller's, Thielmanns vollständig und die Gebäude Sulzen's theilweise vernichtete. Leider sind dabei 3 Kühe, 6 Schweine und 3 Kettenhunde mit verbrannt, 2 Kühe aber sehr beschädigt. Fast sämtliches Mobiliar ist dabei ein Raub der Flammen geworden, und da nur einer von den vier Gutsbesitzern versichert hat, so trifft die übrigen ein sehr hartes Loos. Auch die armen Diensthöten haben ihre sämtliche Habe verloren und stehen mit dem da, was sie gerade auf dem Leibe trugen. —

Ein Rivale Blondins, der Eliquibrift Spelterini, gab am Sonnabend und Sonntag auf hiesigem Marktplatz Vorstellungen und wenn das Seil auch eine halbschwebende Höhe nicht hatte, so waren doch seine und seiner Tochter Leistungen recht hübsch. Die liebe Kinderwelt, welche sich schon Stunden vorher zahlreich versammelt hatte, ergöhte sich weiblich an den Späßen des Harlekin. —

Am 11. d. M. stürzte der Tagearbeiter Sch. aus Kaufbach, welcher mit dem Umdecken eines Strohdaches in Unkersdorf beschäftigt war, vom Firn herunter und brach den rechten Schenkel. Er wurde sofort auf einem Sopha von 6 Männern in seine Behausung getragen. —

Die beiden schlimmen Heiligen, Pancratius und Servatius, die sonst gern den Gärten einen Schabernack spielten, sind dies Jahr zahm wie Lämmer aufgetreten. Fast sind wir nun zu dem Glauben eines alten Freundes bekehrt, der steif und fest behauptet, die Erde habe durch die häufigen Kometen einen Stoß bekommen. Nichts trifft mehr zu: der hundertjährige Kalender, die Bauernregeln, die Jägerprophezeihungen u. c., alles ist zu Schanden geworden.

### Für Jeden Etwas.

15.

Neulich bezeugte ein Gemeindevorstand einem Einwohner behufs der Erlangung eines Verhaltensscheines, daß sich derselbe wohl verhalten habe, und doch war der Betreffende kurz vorher wegen zweier Diebstähle bestraft worden. Hätte sich

der Gemeindevorstand nicht die Befugniß des Ortsrichters, Verhaltensbescheinigungen auszustellen, angemast, würde diese unrichtige Angabe nicht gemacht worden sein, da über das Verhalten der Ortsbewohner zu wachen, Beruf des Ortsrichters ist.

16.

Um den Nachweis führen zu können, daß man einen Gläubiger, welcher z. B. Klage erhoben hat, befriedigt habe, genügt es nicht, den Betrag der Schuld in einen Brief zu legen, und diesen mit der Bemerkung, wie viel darin liege, auf die Post zu geben, hiernach aber den „Postschein“, welchen man darüber erhalten hat, aufzuweisen. Der Postschein beweist ja nicht, daß wirklich soviel Geld im Briefe gelegen hat, als der Absender darauf geschrieben. Deshalb muß man das schuldige Geld auf der Post einzahlen (was allerdings nur bei Beträgen bis 50 Thlr. möglich ist); der darüber ausgestellte „Einzahlungsschein“ wird in der Regel gleichen Beweis wie eine Quittung des Gläubigers liefern.

17.

An Feuerlöschgeräthe hat nach Vorschrift der Dorffeuerordnung vom 18. Febr. 1775 jeder Besitzer eines Gutes oder Hauses 1) wenigstens einen Eimer, 2) eine Handspritze, 3) eine tüchtige Laterne, ferner haben jedesmal fünf Häuser, außer den in jedem Hofe vorhandenen Leitern 4) eine tüchtige Feuerleiter, auf welcher das höchste Haus erreicht werden kann, und 5) einen starken Feuerhaken anzuschaffen und stets in gutem Stande zu erhalten. Hiernächst ist nachgelassen und sogar wünschenswerth, daß sich — jedoch allemal höchstens 4 Hausbesitzer — vereinigen, um an Stelle der (minder brauchbaren) hölzernen Handspritzen eine der neuerdings in Aufnahme gekommenen und oft bewährten Trag-, Eimer-, oder Druckspritzen anzuschaffen und gemeinschaftlich zu halten.

Wer das vorgeschriebene Feuerlöschgeräthe nicht hält, verfällt in Strafe. B.

### Sonst und jetzt.

Die Stätten meiner Jugend sah ich wieder,  
Doch zeigten sie mir fast ein fremd Gesicht;  
Rings wuchsen Giebel, sanken Wipfel nieder,  
Und selbst das Flußbett ist das alte nicht.  
Ja, Freund, den Hauch, der unter'm Schlag der Glocken  
Die Welt durchschauert, spür' ich doppelt hier;  
Er blies nicht bloß das Braun aus unsern Loden;  
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Wie lag im gold'nen Märchendust die Ferne,  
Da uns noch eng der Heimath Bann umgab;  
Vom ersten Berg schon sah'n wir and're Sterne,  
Und Zaubergerte schlen der Wanderstab.  
Sehnsüchtig wuchs das Herz, wenn seine Weisen  
Das Posthorn sang im nächt'gen Waldrevier —  
Jetzt pfeift der Dampf und läßt im Sturm uns reisen;  
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

20\*



Von Ort zu Ort die traute Liebeskunde,  
Die Grüße, die der Freund dem Freunde rief,  
Wie bang erharren wir sie Stund' um Stunde,  
Und zum Ereigniß ward der späte Brief,  
Verhallend selbst, als Echo nur, empfangen  
Der Weltgeschichte Donnerbotschaft wir —  
Jetzt trägt der Blitz das Wort auf Feuerschwingen,  
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Vom Zauberduft der blauen Blume trunken,  
Des Herzens Räthseln sann der Dichter nach;  
Er klagt' um Sonnen, die hinabgesunken,  
Und rief der Vorwelt mächt'ge Schatten wach.  
Der Freiheit Muse schlich nur auf den Zeben  
Bei Nacht zu ihm, als wär's Verbrechen schiefer, —  
Jetzt läßt sie auf dem Markt ihr Banner wehen,  
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Grüß euch, ihr Künstler, mit den schönen Schiffen,  
Gebraus der Orgel, dunkles Chorgestühl,  
Wo ein Geheimniß, ewig unbegriffen,  
Uns Wahrheit ward durch unser Wahrgefühl!  
Auf seinen Flügeln jedes Zweifels Schranke  
Hoch überfliegend, kampflös glaubten wir —  
Jetzt heischt sein Recht am Glauben der Gedanke;  
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

Ja, vorwärts geht's; des Webstuhls Spulen sausen;  
Die Welt ward weiter, freier Blick und Sinn;  
Doch wie des Lebens Ströme schwellend brausen,  
Wuchs nach Genuß die Gier und nach Gewinn.  
Da singt bei Nacht wohl, eh' die Sterne schwinden,  
Vom engen Jugendglück die Sehnsucht mir —  
Doch komm' nur, Tag, du sollst mich wacker finden!  
Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr.

E. Geibel.

### Bermischtes.

Herr Bode berichtet in einer Geschichte des russischen Hofes: Die Gemahlin des Kaisers Nikolaus erkundigte sich einmal nach ihrem Haushalts-Stat und fand die Summe etwas hoch. In einer Anwandlung von Hausfrauenlaune ließ sie sich die täglichen Rapporte vorlegen und fand auf dem ersten — eine Flasche Rum für den Thronfolger. Das überraschte sie und reizte ihre Neugierde; sie blätterte weiter — fand täglich eine Flasche Rum — und zurück und immer mehr zurück bis zum Tage seiner Geburt täglich eine Flasche Rum. Unerklärlich! Doch noch ein Blick auf die vorhergehende Seite: schon am Tage vor seiner Geburt. Nun war das Räthsel gelöst. Ein Anderer mußte gemeint sein. Man forschte weiter und gelangte endlich bis in das 18. Jahrhundert zurück, wo die Flasche Rum zum ersten Mal mit der Randbemerkung notirt war: wegen heftigen Zahnschmerzes auf Befehl des kais. Hof-Medikus ein Theelöffel voll auf Zucker zu nehmen. Also weil der Kaiser Alexander als Thronfolger wegen Zahnschmerzen einen Theelöffel voll Rum genossen, mußte auf alle seine Nachfolger hinab für den jedesmaligen Thronfolger eine Flasche Rum täglich notirt werden! Jetzt wurde der Kaiserin Vieles klar; sie theilte ihre Entdeckung ihrem Gemahl mit, der las und las und rechnete und rechnete. Endlich sagte er mit dem Ausdruck eines Mannes, der eine tiefe Ueberzeugung in sich aufgenommen hat: „Das ist

stärker als ich dachte; geht das so fort, muß ich mein Land verlassen, um meine Tafel zu bestreiten. Dem Dinge muß ich ein Ende machen; ich gebe mich in die Kost.“ Am andern Tage existirte keine kaiserliche Küche mehr; von Stunde an verdingte der Kaiser sich und sein ganzes Haus. Ein Pächter übernahm den ganzen Winterpalast und theilte ihn in Stationen ein. Von da an behauptete der Kaiser, nie so gut gegessen zu haben; der Hof freute sich der angenehmen Unterhaltung; denn man sah der zahlreichen Gänge wegen länger bei Tafel; die Diener bekamen rundere Gesichter, alle Welt war zufrieden bis auf Koch und Kellermeister — und alles das war die Wirkung einer Flasche Rum, von der Kaiser Alexander als Kind einen Theelöffel voll auf Zucker genommen hatte. —

Der hannövr. Superintendent Dankwerth fragte einen Knaben: „Sage mir, wohin geht die Seele eines neugeborenen Kindes, wenn solches vor der Taufe verstirbt?“ Der Knabe antwortete: „In den Himmel!“ Der Superintendent fragte weiter den zunächst sitzenden Knaben: „Mein Sohn, was ist Deine Meinung?“ und dieser antwortete: „In die Hölle!“ „Du hast Recht!“ spricht der Superintendent — und jener erste Knabe wird noch ein Jahr von der Confirmation zurückgewiesen. Dagegen sich die Aeltern nach Uelzen an den dortigen Probst gewandt und dieser das Kind für befähigt zur Confirmation gefunden haben soll, so ist die Sache dennoch beim Alten geblieben. —

Ein Christ gleich 4 Juden. In Polen fangen nun die Russen an, mit den politisch compromittirten Personen aufzuräumen. Wer der Insurrection gedient hat, wird nach den Festungen Modlin und Plock gebracht. Wo aber die Beweise für die Mitschuld des Verdächtigen fehlen, kann ein Entlastungszeugniß, ausgestellt von zwei Christen oder acht Juden des Ortes, in welchem der Verhaftete seinen Wohnsitz gehabt hat, seine Freilassung erwirken. Das giebt nach Adam Riese einen Christen gleich vier Juden. —

Einen bemerkenswerthen Passagier brachte kürzlich der Frachtschiffer Ohlsen von Helgoland in den Altonaer Hafen mit. Es war dieses der Fischer Schröder aus Meldorf, ein Greis von 73 Jahren, der in der Woche vorher am Dienstag Nachmittag mit seiner Plattboden-Jolle zum Fischen ausfuhr und in die Nordsee verschlagen wurde, bis er endlich am Sonnabend Morgen in der Nähe von Helgoland von einem Hummerschiffe aufgenommen wurde. Vier lange, bange Nächte trieb der alte Mann in offenem Boot, in dürrer Kleidung und ohne Speise und Trank, ohne zu wissen, wo er sich befand, in der See umher. —

In der Vandée wurde ein alter, begüterter pensionirter Hauptmann, Namens Olive, Abends auf der Landstraße, als er in einen Wagen einsteigen wollte, meuchlings erschossen. Als der Thatschuldig oder mitschuldig erichienen vor Gericht: Gendreau, Viehhändler, Guillet und Guittensy, Landleute, und Frau Olive, die Gattin des Getödteten, welche seit 14 Jahren von diesem getrennt lebte und



mit Guillet, ihrem Pächter, seit längerer Zeit ein offenkundiges Verhältniß unterhielt. Gendreau hat den Schuß abgefeuert, Frau Olive hat ihm für die Ausführung des Mordes, nach langem Herüber- und Hinüberhandeln, 13,000 Franks versprochen, Guitteny machte in dieser Angelegenheit den Vermittler, um später von den direkt Betheiligten Vortheile für sich erpressen zu können, und Guillet war nach Allem, was die Untersuchung und die öffentlichen Verhandlungen zu Tage gefördert, der eigentliche intellektuelle Urheber der That. Frau Olive legte vor den Geschwornen ein offenes Geständniß ab, und es kam zu einer Reihe von erschütternden Auftritten, indem sie Guillet als ihren Verführer und Verderber anklagte, der sie von Schritt zu Schritt bis zum Aeußersten vorwärts getrieben habe, und jetzt nicht einmal den Muth finde, sich zu seinen Eingebungen zu bekennen. Die Zuhörer und selbst der Präsident waren tief bewegt, Guillet aber hörte alle Anklagen und Verwünschungen mit uner-schütterlicher Kaltblütigkeit an, und leugnete alles, selbst das Verhältniß zu Frau Olive. Diese ist 43 Jahre alt und noch von einnehmendem Aeußeren; sie hat einen 22jährigen Sohn, der in der Armee dient, und sie gehört einer im Lande angesehenen Familie an. Selbst ihre Verwandten bezeugten, daß der Ruf ihres ermordeten Gatten ein untadelhafter gewesen und sie selbst sprach sich über die Ursachen der langjährigen Trennung nicht näher aus. Nach den neuesten telegraphischen Nachrichten wurden die Angeklagten zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. —

Die Londoner Weekly Times enthält folgende Ankündigung: „Der Professor Lazarus Noonay beehrt sich, dem Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er ein Collegium gegründet hat, dessen Bestimmung ist, die Theorie und Praxis des Bettelens in seiner, anständiger (sic) Richtung zu lehren. Jede reisere Person mit gewöhnlichen Verstandeskraften kann durch sechs Lecturen sich die Möglichkeit verschaffen, auf Kosten des Publicums ganz bequem zu leben, ohne dadurch polizeilichen Verfolgungen sich auszusetzen. Der Professor macht für diesen Unterricht die billigsten Forderungen. Er vermietet auch Kinder und Zöglinge zu den mäßigsten Preisen. Die seiner Pflege anvertrauten Knaben werden abgerichtet, jede erdenkliche Gestalt anzunehmen, ohne irgend eine ernste Gefahr für ihre Gliedmaßen oder sonstige körperliche Gesundheit zu leiden. Gegen Entrichtung eines bestimmten Preises werden in dem wohlthätigen Viertel die zum Bettel geeigneten Straßen angegeben. Professor Noonay ist im Besitze eines reichen Lagers aller Gattungen von Ausweisen und auf das Natürlichste nachgeahmten Verletzungen, Schüssen und Wunden. Gegen Entrichtung einer mäßigen täglichen Abgabe können kluge und sorgsame Frauen einige Paare, besonders zum Straßendienste vortrefflicher Säuglinge erhalten. Der Professor übernimmt auch Aufträge zur Versorgung von Hundten für Blinde, Krücken für Lahme, Pflaster, kurz aller im Dienste nöthigen Dinge. Sendungen in die Provinz werden aufs pünktlichste und

zu den bescheidensten Preisen besorgt. 21 Princess-Street, St. Giles.“ —

Das Zuchtpolizeigericht zu Niort (Deux Sèvres) hat den Pfarrvicar Gauthier wegen eines in der Kirche begangenen Angriffs auf die Schamhaftigkeit eines 17jährigen Weichkindes zu einem Jahr Gefängniß und 200 Frs. Geldbuße verurtheilt. Er hat am Tag nach der Sitzung in doppelter Weise gegen sein Urtheil protestirt. Zum Ersten celebrirte er im priesterlichen Schmuck die Messe, was zur Folge hatte, daß sofort alle Anwesenden die Kirche verließen. Alsdann begab er sich zum Gerichtschreiber und legte Appellation ein. —

Auf eigenthümliche Weise ist in dem 2 Stunden von Göttingen entfernten Dorfe Barmissen ein braver Schäfer eine Beute des Todes geworden. Im Laufe des Herbstes war nämlich sowohl unter den Schafen als auch unter dem Rindvieh und den Schweinen des Guts, auf welchem der Schäfer diente, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Nur der besondern Umsicht und der sorgfältigsten Pflege von Seiten des Schäfers hatte man es zu danken, daß der größte Theil der Thiere erhalten wurde. Nach einiger Zeit wurde derselbe jedoch kränklich, beachtete es aber so wenig, daß er nebenbei noch das Geschäft eines Schlächters versah. Sein Zustand verschlimmerte sich aber bald so sehr, daß aus Dransfeld ein Arzt herbeigerufen werden mußte, der den Unglücklichen nicht mehr retten konnte. Sein ganzer Körper überzog sich nämlich mit Bläschen, die mit einer Feuchtigkeit, ähnlich derjenigen, die man auch bei der Klauenseuche der Thiere bemerkt, angefüllt waren. Dabei fiel die Haut förmlich in Stücken ab. Der unglückliche Mann hatte, da auch nicht eine Stelle seines Körpers, nicht einmal das Auge verschont blieb, unsägliche Schmerzen zu erdulden, von denen er erst nach einigen Tagen durch den Tod erlöst wurde. Wie sich nun herausstellte, war er von der Seuche, die er geheilt hatte, selbst befallen, und zwar dadurch, daß er mit einem verwundeten Finger die Füße der mit der Klauenseuche behafteten Thiere untersucht hatte, wobei sich etwas Feuchtigkeit aus den Bläschen seiner Wunde mittheilte. —

Von dem verstorbenen Vicekönig von Aegypten, Said Pascha, erzählt man, daß er einst den französischen Lieferanten, der ihm für neue Uniformknöpfe eine unverschämte Rechnung gemacht hatte, zu sich bescheiden ließ, und sie ihm mit den Worten „das ist eine niederträchtige Prellerei, das zahle ich nicht!“ vor die Füße warf. Der Franzose aber, ein verschmitzter Dursche, verlor darüber die Geistesgegenwart nicht, sondern erwiderte frech: „Wenn ich Eure Hoheit nicht bestehlen soll, wen soll ich in Teufels Namen denn sonst bestehlen?“ Und über diese Unverschämtheit war der Pascha so entzückt, daß er die Rechnung auf der Stelle quittirte.

### Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am Sonntage Graudi predigt früh Hr. Rector Bed. Nachmittags Hr. Diac. Schmidt.



**Bekanntmachungen.****Verfügung**

an sämtliche Gemeinde-Vorstände des Gerichtsamtsbezirks Wilsdruff.

Mit Bezugnahme auf die Vorschrift in §. 17 der Verordnung vom 12. October 1841 werden die Gemeindevorstände der sämtlichen in hiesiges Gerichtsamts einbezirkten Ortschaften hierdurch mit Anweisung versehen, die in ihren Orten wohnhaften Katholiken mit Angabe der von einem jeden entrichtenden Gewerbe- und Personalsteuer und, soviel die katholischen Ehefrauen protestantischer Ehemänner anlangt, die Gewerbe- und Personalsteuer der letzteren aufzuzeichnen und diese Verzeichnisse oder dafern sich Katholiken in ihren Ortschaften nicht aufhalten, Vacatscheine längstens bis

zum 28. Mai 1863

bei 5 Thlr. Strafe beim hiesigen Gerichtsamte einzureichen.

Königl. Gerichtsamts Wilsdruff, am 8. Mai 1863.

Levnhardi.

**Freiwillige Subhastation.**

Mit Genehmigung des königl. Gerichtsamtes Wilsdruff soll das der hiesigen Altgemeinde gehörige sogenannte **Huthaus**

den 27. Mai dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr, im Gasthose zu Sora an den Meistbietenden, jedoch mit Auswahl unter den Bicitanten, verkauft werden was hierdurch bekannt gemacht wird.

Die Bedingungen sind bei dem Ortsvorstande einzusehen.

Sora, den 5. Mai 1863.

Der Ortsvorstand.

**Freiwillige Versteigerung.**

Veränderungshalber soll das am hiesigen Markte in vorzüglicher Geschäftslage gelegene braun und altberechtigte, mit vollständiger Bäckereieinrichtung und sehr guten Kellern versehene massive einstöckige Wohnhaus, Brandkataster für Wilsdruff Nr. 7, mit schönen Gärten und Hintergebäuden, in welchem gewölbte Schweineställe, Waschhaus und Holzstall eingebaut sind,

den 15. Juni 1863

im Auftrage des jetzigen Eigenthümers von dem Unterzeichneten versteigert werden.

Erstehungslustige werden daher hiermit eingeladen, am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr meiner Expedition, woselbst übrigens ein Entwurf der Versteigerungsbedingungen und ganz specielle Beschreibung des Grundstückes eingesehen werden kann, sich einzufinden und des Kaufabschlusses dem Meistbietenden sich zu gewärtigen.

Wilsdruff, am 8. Mai 1863.

Adv. Ernst Sommer.

**Bekanntmachung.**

Hierdurch zeige ergebenst an, daß ich das frühere **Kell'sche Kalkwerk** „Drei Königsschacht“ zu Hintergersdorf bei Charandt käuflich übernommen habe, und die vorhandenen bedeutenden Steinvorräthe mich in den Stand setzen allen gefälligen Bestellungen jederzeit pünktlich zu entsprechen.

Der gebrannte Kalk ist ausgezeichnet durch seine Bindekraft und Ergiebigkeit, als Weisstein vortreflich, und wird frei von Steinen und Schlacken geliefert, die bei anderen Sorten oft 20—25% Masse betragen.

Preis pro Scheffel 15 Ngr. ab Werk.

Bei größeren Bestellungen wird angemessener Rabatt gewährt.

Dresden, den 10. Mai 1863.

Emil Wirthgen.

**Privatklinik für Augenranke von Dr. K. Weller sen. in Dresden**  
(Lüttichaustraße Nr. 1)

täglich von 8—10 und 1—2 Uhr. — Auswärtige Kranke finden zu Operationen und sonstiger jederzeit Aufnahme und Pflege.



## Nath und Hülfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestregtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr anrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichtes wieder erlangt. Dieses Waschmittel ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchel- und Kampherpflanze ist. Dieselbe enthält weder Drastica noch Narcotica, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert in dessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges bespült wird. Die Wirkung ist höchst wohltätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zu Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Dr. Bomershausen.

Der 20te Jahresbericht über die Wirksamkeit dieser Essenz ist so eben erschienen und wird bei franco Bestellung unter Kreuzband 50. und gratis übersandt.  
Aken, a. d. Elbe.

Apoth. Dr. F. G. Geiss.

Der wegen seiner ausserordentlichen Güte wohlbekannte

**weisse Brust-Syrup**

aus der Fabrik von

**G. A. W. Mayer in Breslau**

ist ächt zu haben



Leipzig, den 25. Jan. 1856.  
Herrn G. A. W. Mayer in Breslau.

Bei meiner kürzlichen Anwesenheit in Chemnitz bei Herrn Richard Hartmann hat sich bei einem mich überkommenen Unwohlsein die Güte Ihres Brust- oder Husten-Syrups so an mir bewährt, daß ich Sie an- durch bitte, mir 2 oder 3 Flaschen davon zu schicken.

Heinrich Purfürst,  
Baumeister in Leipzig, Carlstraße.

bei **Th. Ritthausen** in Wilsdruff.

Soeben erschien und ist beim Buchbinder Siegel zu haben:

### Die sechste vermehrte und verbesserte Auflage der Kleinen Sächsischen Köchin,

oder:

Die auf 15jährigen Erfahrungen begründete Kochkunst im bürgerlichen Hausstande, nach welcher man ohne großen Kostenaufwand die verschiedenartigsten Speisen äußerst nahr- und schmackhaft herstellen kann.

Allen Frauen und Mädchen gewidmet von  
**Henriette Saalbach.**

Preis nur 5 Neugr.

Ein Logis mit einer Schlosserwerkstatt, auch ohne Werkstatt, kann zu Johanni bezogen werden auf der Schulgasse No. 183.

### Attest.

Gegen meinen lästigen Husten und Brustschmerzen wurde mir von einem Freunde der berühmte G. A. W. Mayer'sche weiße Brust-Syrup aus Breslau gerathen, welcher ihm bei seinem Uebel vortreffliche Dienste gethan hatte; deshalb kaufte ich mir zwei Viertelflaschen und bin nach Gebrauch desselben von meinen Leiden gänzlich befreit. Ich kann dieses Mittel jeden Brustleidenden auf das Beste empfehlen.

Dresden, den 10. Januar 1863.

Friedrich Moritz Hascher,  
Tischlermeister, große Frohngasse 13, 1. Etage.  
Haupt-Dépôt bei Bernhard Hoyer in Wilsdruff  
und C. Ed. Schmorl in Meissen.

### Bandwurm

beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher  
Dr. med. Ernst in Reudnitz (Leipzig).



# Die Sonn- & Regenschirm-Fabrik von C. E. Reichel in Wilsdruff

empfehlte ein Lager der feinsten Schirme in Seide, die so beliebt gewordenen Schirme in Alpaca und verschiedene Sorten in Baumwolle.

Für diesen Sommer verkaufe ich **En-tout-cas** und **Knicker** in allen nur möglichen Sorten und Mustern zu den ganz möglichst billigsten und solidesten Preisen.

Reparaturen und Bezüge an Sonn- und Regenschirmen werden alle prompt, dauerhaft und billig ausgeführt.

**Posamentier-Waaren,  
Weiss-Waaren,  
Crinolinen, Blumen,  
Strickgarne,  
Strohüte** in allen nur möglichen  
Sorten und Mustern  
empfehlte billigst

**C. E. Reichel,**  
Schirmsabrikant in Wilsdruff.

Den geehrten Familien von Grumbach und Umgegend beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß mein

## Tanz-Unterricht

für Herren und Damen **Sonntag**, den **17. Mai**, seinen Anfang nimmt.

Anmeldungen werden freundlichst entgegen-  
genommen: Gasthof zu Grumbach.

Carl Hönsch, Tanzlehrer.

## Ein gewandtes Hausmädchen

wird zum recht baldigen Antritt gesucht von

Robert Hempel in Wilsdruff.

## Restauration bei Wilsdruff.

Sonntag, den 17. Mai:

## Concert

vom Stadtmusikchor.

Anfang 4 Uhr.

C. Günther.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 8. Mai 1863.

1 Kanne Butter 18 Ngr. — Pf. bis 20 Ngr. — Pf.

1 Paar Ferkel 6 Thlr. — Ngr. bis 8 Thlr. — Ngr.

## Getreidepreise

von Dresden vom 9. bis 11. Mai 1863.

	1. an der Börse.	
Weizen (weiß)	5 Thlr. 10 Ngr. bis	5 Thlr. 20 Ngr.
Weizen braun)	4 " 25 " " 5 " 12 1/2 "	
Guter Roggen	3 " 16 " " 3 " 21 " "	
Gute Gerste	2 " 20 " " 3 " 5 " "	
Guter Hafer	1 " 17 1/2 " " 1 " 27 1/2 " "	
	2. auf dem Markte.	
Guter Weizen	5 Thlr. 5 Ngr. bis	5 Thlr. 20 Ngr.
Guter Roggen	3 " 20 " " 3 " 25 " "	
Gute Gerste	2 " 25 " " 3 " — " "	
Guter Hafer	1 " 18 " " 2 " 8 " "	
Erbfen	— " — " " — " — " "	
Kartoffeln	— " 24 " " 1 " 4 " "	
Heu	— " 26 " " 1 " 4 " "	
Stroh	5 " 25 " " 6 " 5 " "	

Butter 19 bis 20 Ngr.

Meißen, Sonnabend, den 9. Mai 1863.

## Getreidepreise.

Roggen	3 R 20 Ngr bis — R — Ngr.	160 — — Pf.
Weizen	— " — " " — " — " "	— — — " "
Gerste	2 " 25 " " — " — " "	140 — — " "
Hafer	1 " 20 " " 1 " 24 " "	90 — 100 " "
Erbfen	— " — " " — " — " "	— — — " "
Wicken	— " — " " — " — " "	— — — " "

Die Zufuhr betrug: 1 Schfl. Roggen, — Schfl. Weizen, 7 Schfl. Gerste, 93 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbfen, — Schfl. Wicken.

## Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Kartoffeln	— R 25 Ngr bis 1 R 5 Ngr
1 Centner Heu	— " 25 " " 1 " 5 " "
1 Schock Stroh	6 R 10 Ngr bis 6 R 20 Ngr, à Schütte 18 Pf.
1 Kanne Butter	17 Ngr 2 A bis 19 Ngr 2 A.

A. Gurenkoff, Marktmeister.

Getreidepreise in Großenhain vom 2. Mai 1863.

Korn	3 R 15 Ngr bis 3 R 17 Ngr.
Weizen	4 " 25 " " 5 " — " "
Gerste	2 " 15 " " 2 " 20 " "
Hafer	1 " 20 " " 1 " 26 " "

Zufuhr 468 Scheffel.

Butter à Kanne 18 Ngr — A bis 18 Ngr 4 A.

Druck von C. G. Klincksch & Sohn in Meißen.